



Merle war eine schwarz-weiß gefleckte Katze, die es liebte, im hohen Gras herumzutollen und unten am Fluss zu spielen. Jeden Morgen bei Sonnenaufgang lief sie hinunter zum Fluss, wo sie ihre Freunde traf. Die alte Fischdame Holly wohnte am Fluss genau wie Jojo, der Frosch. Jojo hieß eigentlich Johannes, doch den Namen mochte er ganz und gar nicht und so bevorzugte er Jojo. Dann gab es noch Henry, den zierlichen Wasserläufer und Merles beste Freundin Fenja, die Libelle. Die fünf Freunde genossen jeden Tag, den sie miteinander verbringen konnten. Besonders, wenn das Wetter mitspielte und die Sonne schien, spielten die fünf stundenlang viele verschiedenen Spiele und ihnen fiel immer wieder etwas Neues ein. Langeweile kannten die Freunde nicht. Das war nicht immer so, denn Merle gehörte nicht immer zu den Freunden der Flusstiere. Sie war nun mal eine Katze und Katzen lebten gewöhnlich im Haus von Menschen und wurden als Haustier gehalten. Ihre Besitzerin Frau Kringel war eine sehr alte, aber durchaus liebenswerte Dame, die sich jahrelang liebevoll um Merle gekümmert hatte. Merle hatte ein gutes Zuhause, wenn auch wenig Abwechslung, aber Frau Kringel hatte Merle täglich nach Strich und Faden verwöhnt. Irgendwann war Frau Kringel aber zu alt geworden und konnte sich nicht mehr um Merle und den Haushalt kümmern. Sie kam in ein Altersheim, wo sie noch immer glücklich lebt. Merle hingegen hatte plötzlich kein Zuhause mehr und streunte von da an Tag und Nacht auf der Straße herum. Es war eine schwierige Zeit für Merle und es gab viele Tage, an denen sie nicht wusste, wie es weitergehen sollte. Es waren einsame Tage und Wochen, bis sie eines Tages auf der Suche nach Wasser hinunter zum Fluss lief. Dort traf sie als erstes auf die Libelle Fenja, die ständig um sie herumflog und sie eindringlich beäugte. Nach und nach lernte sie auch die anderen Bewohner des Flusses kennen und nicht jeder schloss sie sofort in sein Herz. Eine Hauskatze war schließlich kein Flussbewohner und besonders Henry, der Wasserläufer war anfangs sehr unfreundlich zu ihr. Doch Merle ließ nicht locker, erklärte immer und immer wieder ihre Situation und betonte, dass sie einfach nur glücklich sein wollte. Schließlich erkannte auch Henry, dass Merle eine herzensgute Seele hatte und man sogar viel Spaß mit ihr haben konnte. Das war nun schon einige Jahre her.

Die fünf ungleichen Freunde waren mittlerweile ein eingespieltes Team. Sie halfen einander, wenn einer Hilfe benötigte und hielten zusammen wie Pech und Schwefel.

Sie liebten es, versteckten am Fluss zu spielen und besonders Holly, die alte Fischdame war oft schwer unter der Wasseroberfläche auszumachen.

Eines Tages stand die Sonne nachmittags schon sehr tief, als die Freunde gerade wieder verstecken spielten. Plötzlich flog ein Falke im Tiefflug auf Merle zu und fing erst im letzten Moment wieder an, seine Flügel zu schlagen und abzdrehen. Er überflog den Fluss und setzte sich am anderen Ende in eine Baumkrone.

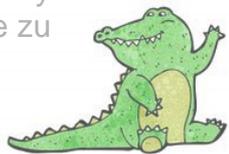
Die Freunde hatten ihn alle bemerkt und ihm nachgeschaut. Wie anmutig er dahinglitt. Ohne große Anstrengung bewegte er sich fast lautlos durch die Luft. „Ach, wie gerne würde ich mir den Falken einmal aus der Nähe ansehen“, sagte Merle und sah ihre Freunde an. „Na dann los!“, rief Fenja und flog los. Henry nahm seine beste Laufposition auf der Wasseroberfläche ein und sprintete los. Schnell wie der Wind lief er über den Fluss, ohne auch nur ein einziges Mal darin zu versinken. Jojo, der Frosch, hüpfte von Seerose zu Seerose, sprang dann ins Wasser und schwamm das letzte Stück bis zum anderen Ufer. Die Fischdame Holly schwamm seelenruhig los und glitt ebenfalls nahezu geräuschlos durch das Wasser. Alle waren nun auf der anderen Seite des Flusses. Alle, bis auf Merle. Merle konnte nicht schwimmen. Noch dazu hatte sie panische Angst vor dem Fluss. Niemals hätte sie sich getraut, dort hineinzugehen. Als sie anderen bemerkten, dass Merle nicht hinterher kam, fragten



## Ein Krokodil zum Verlieben

sie: „Merle, was ist los? Warum kommst du nicht mit?“ „Aber ich“, schluchzte Merle, „ich kann nicht. Ich kann nicht schwimmen.“ Traurig saß sie im Gras und ließ den Kopf hängen. Ihre vier Freunde kamen alle nach und nach zurück und versuchten sie zu trösten. „Na dann müssen wir eben einen anderen Weg für dich zum anderen Ufer finden“, beschloss Fenja. Sie suchten das ganze Flussufer ab, fanden aber keine Möglichkeit für Merle, einfach außen herum zu laufen. Henry hatte die Idee, eine Art Floß zu bauen, aber ohne menschliche Hilfe würden sie niemals ein vernünftiges Floß zustande kriegen, sodass diese Idee auch erst einmal ausschied. „Du kannst doch auf einem einzelnen Baumstamm hinübergleiten“, sagte Holly. „Oder du springst so wie ich“, meinte Jojo. Sie hatten viele Ideen, aber keine erschien Merle sinnvoll. „Ist doch kein Problem, Merle, dann bleiben wir eben immer auf dieser Seite des Flusses“, tröstete Fenja ihre Freundin. „Ja“, erwiderte Merle, „es ist nur so, dass ich so furchtbar gerne auch einmal die andere Seite des Flusses sehen würde. Sicher gibt es dort tolle Verstecke!“ „Aber das Wichtigste ist doch, dass wir uns haben, oder?“ fragte Jojo und grinste Merle an. Sie konnte nicht anders und musste auch lächeln. Was hatte sie nur für tolle Freunde. Jojo begann, von 15 an rückwärts zu zählen und alle wussten, was sie zu tun hatten: sich verstecken. Sie spielten bis es anfang zu dämmern und verabredeten sich, wie jeden Tag, für den nächsten Tag zum Spielen.

Viele Tage und Wochen vergingen und Merle hatte die schmerzliche Erkenntnis, dass sie eben ein Haus- und kein Wassertier war, schon lange vergessen. Wieder einmal tobten die fünf Freunde am Flussufer herum, als Henry plötzlich im Wasser lustige Blubberblasen entdeckte. „Schaut euch mal an, wie ich von Blase zu Blase hüpfen kann“, prahlte er und lief zu der Stelle, an der gerade die nächsten Blasen aufstiegen. Henry war so leicht, dass die Blasen nicht zerplatzten und er konnte tatsächlich von einer Blase zur nächsten springen. Die Freunde waren begeistert. Henry kostete den Moment der Bewunderung natürlich aus, doch plötzlich sah er die vier erschrockenen Gesichter seiner Freunde. Noch ehe er fragen konnte, was los war, hörte er dicht hinter sich ein leises, plätscherndes Geräusch und drehte sich um. Er blickte direkt in zwei große, dunkle Augen, die aus dem Wasser lugten. Immer mehr kam von dem Kopf zum Vorschein, bis Henry erkannte, dass es ein Krokodil war. So schnell ihn seine dünnen Beine trugen rannte er in Richtung Flussufer, doch das Krokodil erzeugte kleine Wellen, die es Henry unmöglich machten, auf der Wasseroberfläche zu laufen. Er stürzte ins Wasser und kämpfte damit, wieder auf die Oberfläche zu gelangen. Das Wasser bewegte sich mittlerweile so stark, dass Henry keine Chance hatte. Er kam immer wieder mit dem Kopf unter Wasser und drohte zu ertrinken. Hilflos standen seine Freunde am Ufer und mussten tatenlos zusehen. Doch dann schwamm das Krokodil ganz langsam und vorsichtig auf Henry zu, tauchte unter und war für einen Moment unsichtbar. Die Freunde fürchteten, es würde Henry auffressen, doch dann sahen sie, dass der Kopf an der Stelle wieder auftauchte, wo Henry eben noch schwamm. Doch wo war Henry? „Da! Da oben ist er, auf dem Kopf des Krokodils!“ rief Merle. Jetzt sahen ihn die anderen auch. Müde und erschöpft saß er zwischen den Augen des Krokodils, das mit ihm zum Ufer schwamm und Henry vorsichtig dort absetzte. Stürmisch warfen sich seine Freunde auf ihn und freuten sich. Das Krokodil hingegen schlich sich wieder ins Wasser und war schon fast lautlos verschwunden, als Henry es sah. „Hey du!“, rief er, „warte doch bitte noch einen Moment. Du hast mir das Leben gerettet. Vielen Dank. Wie heißt du überhaupt und was machst du hier am Fluss?“ „Also, ich“, entgegnete das Krokodil, „ich heiße Jim und ich mache eigentlich gar nichts. Ich habe keinen festen Ort, an dem ich immer bin und auch keine Familie oder Freunde, deshalb bin ich mal



## Ein Krokodil zum Verlieben

hier und mal da. Aber jetzt will ich euch nicht weiter stören. War mir ein Vergnügen, kleiner Wasserläufer“. „Halt, Momentchen noch“, fügte Merle hinzu, „warum bleibst du nicht einfach bei uns?“ „Ja“, riefen die anderen, „du kannst gerne bei uns bleiben.“ „Hm“, überlegte Jim, „warum eigentlich nicht? In Ordnung, ich bleibe bei euch. Vielen Dank, ihr scheint eine nette, wenn auch ungleiche Truppe zu sein.“

Schnell wurde Jim ein ebenso wichtiger Teil der Gruppe wie die anderen auch. Es machte riesigen Spaß, sich an heißen Sommertagen von Jim mit einer Ladung Wasser vollspritzen zu lassen. Und auch bei ihrem Lieblingsspiel verstecken war Jim ein Meister der Tarnung. Man konnte ihn im Wasser kaum ausmachen, selbst wenn er direkt unter der Wasseroberfläche war. Es passierte noch das eine oder andere Mal, dass Jim so heftige Wellen schlug, dass Henry wieder einmal ins Wasser plumpste, doch Jim war natürlich stets zur Stelle und brachte Henry wieder sicher an Land.

Eines Tages, als die sechs Freunde wieder einmal gerade den sonnigen Tag genossen, entdeckte Merle wieder den Falken, der schon einmal über den Fluss einige Wochen zuvor geflogen war. Ein wenig traurig sah Merle ihm nach, doch sie wollte nicht mehr traurig sein, dass sie nicht zum anderen Ufer kommen konnte. Sie freute sich lieber, dass sie in Jim so einen tollen neuen Freund gefunden hatte und auch Jim fühlte sich hier am Fluss pudelwohl.

„Willst du mal mit rüber ans andere Ufer?“ fragte Jim und schaute Merle an. Traurig sah sie ihn an. „Sehr gerne, aber ich kann leider nicht schwimmen“, antwortete sie. „Aber Merle, das ist doch kein Problem. Steig einfach auf und ich kutschiere dich hinüber. Sozusagen bin ich dein Taxi. Ich sehe doch an deinem Blick, dass du gerne einmal die andere Seite des Flusses sehen würdest und Fenja hat mir schon von dem Falken erzählt.“ Merles riesige Kulleraugen leuchteten auf und ihr Mund bildete das breiteste Grinsen, das ein Katzenmund jemals formen konnte. „Oh Jim, das wäre einfach phantastisch“ war das einzige, das Merle noch herausbrachte. Fenja freute sich mit ihrer besten Freundin und rief, „Na dann aber mal los. Aufsteigen junge Dame. Die Fahrt beginnt in wenigen Sekunden!“ Alle sechs mussten laut lachen. Langsam und noch ziemlich zaghaft stieg Merle auf den Rücken des Krokodils. Ein bisschen wackelig war die Angelegenheit schon und Merle wurde es mulmig zumute, doch Jim schien förmlich durch den Fluss zu schweben, so vorsichtig schwamm er zum anderen Ufer hinüber. Als Merle alle vier Pfoten wieder auf sicherem Boden abgesetzt hatte, konnte sie ihre Freude kaum zurückhalten. Sie jubelte und sprang in die Luft und war in diesem Moment einfach nur glücklich.

Den ganzen Tag lang erkundeten die sechs Freunde die andere Seite des Flusses, spielten versteckten und entdeckten viele neue Blumen, Pflanzen und Tiere, die Merle noch nie zuvor gesehen hatte. Es war ein toller Tag und erst spät schipperte Merle auf Jims Rücken wieder zurück.

Fortan machten die sechs viele spannende Ausflüge. Wann immer ein Gewässer überquert werden musste, sprang Jim als Merles persönliches Wassertaxi ein und Merle war ihrem neuen Freund dafür so unendlich dankbar. Welch ein Glück, dass sie Jim und all die anderen tollen Freunde hatte.



Anna Kiepsel

